

So hatte ich mir das *nicht* vorgestellt

Was ich gerne gewusst hätte,
bevor mein Tierschutzhund
eingezogen ist

Ein Guide für das Leben mit Tierschutzhund



So hatte ich mir das nicht vorgestellt

Vielleicht hast du dich lange auf deinen Hund gefreut. Du wolltest ihm ein sicheres Zuhause geben, ihm zeigen, dass er sich auf dich verlassen kann, und hast dir vorgenommen, geduldig zu sein und ihm alle Zeit der Welt zu lassen.

Und trotzdem kann irgendwann der Moment kommen, an dem du denkst:
„So hatte ich mir das nicht vorgestellt.“

Vielleicht zeigt dein Hund plötzlich Verhaltensweisen, die am Anfang gar nicht da waren. Vielleicht dauert manches viel länger als erwartet. Oder du fragst dich, warum Liebe, Geduld und Training allein nicht ausreichen.

Tierschutzhunde bringen ganz unterschiedliche Voraussetzungen und Erfahrungen mit. Manche kennen das Leben in einem Haushalt, andere kaum. Manche haben gelernt, sich an Menschen zu orientieren, andere mussten viele Entscheidungen selbst treffen. Und manchmal wissen wir schlicht nicht, was ein Hund erlebt oder gelernt hat.

Dieser Guide soll dir helfen, **Verhalten mit einer anderen Brille zu betrachten** und dir einfach ein paar verständnisvolle Gedanken mit auf den Weg geben, die Druck herausnehmen.

Ich wünsche dir viel Spaß beim Lesen!

Deine Magdalena



Am Anfang war er doch ganz anders

Die ersten Tage und Wochen mit einem neuen Hund können täuschen.

Vielleicht war dein Hund zunächst ruhig, hat kaum gebellt, ist überall mitgegangen oder hat Begegnungen einfach über sich ergehen lassen. Und einige Wochen später steht plötzlich ein Hund vor dir, der eigene Vorstellungen entwickelt, Dinge nicht mehr mitmacht oder deutlich auf bestimmte Situationen reagiert.

Das bedeutet nicht unbedingt, dass etwas „schlechter“ geworden ist.

Eine völlig neue Umgebung kann zunächst so viel Aufmerksamkeit und Anpassung erfordern, dass ein Hund nur einen kleinen Teil seines üblichen Verhaltens zeigt. Erst mit zunehmender Vertrautheit wird möglicherweise sichtbar, **was er mag, was ihm schwerfällt und welche Strategien er in schwierigen Situationen nutzt.**

Das kann irritieren. Gerade wenn du dachtest, ihr wärt eigentlich schon auf einem guten Weg.

Versuche Veränderungen deshalb zunächst als **Information** zu betrachten.

Du lernst gerade nicht den Hund kennen, der in den ersten Tagen möglichst unauffällig durch sein neues Leben gegangen ist. Du lernst nach und nach den Hund kennen, der tatsächlich bei dir lebt.

Ein erster Schritt

Wenn sich Verhalten verändert, beobachte zunächst, **wann und in welchem Zusammenhang** es passiert:

Was ist neu? In welchen Situationen tritt es auf? Was passiert unmittelbar davor?

So wird aus „*Das hat er früher nie gemacht*“ langsam ein genaueres Bild davon, **wann es für deinen Hund schwierig wird.**

Jetzt müsste das doch langsam gehen

Vielleicht ist dein Hund seit einigen Wochen oder Monaten bei dir und du denkst: *Eigentlich müsste das inzwischen doch möglich sein.*

Besuch empfangen. Eine größere Runde laufen. Alleine bleiben. In die Stadt fahren. An anderen Hunden vorbeigehen.

Und vielleicht hast du sogar das Gefühl, sehr langsam vorzugehen.

Doch Zeit allein macht eine Situation für einen Hund nicht automatisch leichter.

Wir Menschen messen Eingewöhnung gern in Tagen, Wochen oder Monaten. Für deinen Hund zählt dagegen, **wie schwierig die konkrete Situation für ihn gerade ist.**

Was für uns nach einem kleinen nächsten Schritt aussieht, kann für ihn bereits zu viel sein. Und ob unser Tempo wirklich langsam genug ist, entscheidet deshalb nicht der Kalender, sondern letztlich das Verhalten des Hundes.

Wenn etwas wiederholt nicht funktioniert, bedeutet das also nicht automatisch, dass dein Hund mehr Übung, mehr Konsequenz oder einfach noch ein paar Wochen braucht.

Vielleicht war der Schritt schlicht noch zu groß.

Ein erster Schritt

Wenn eine Situation wiederholt schwierig wird, versuche beim nächsten Mal nicht **mehr**, sondern **weniger**.

Weniger Dauer. Mehr Abstand. Weniger Ablenkung. Eine ruhigere Umgebung.

Verändere möglichst nur eine Sache und beobachte, ob dein Hund dadurch leichter mit der Situation umgehen kann.

Er weiß doch, dass er mir vertrauen kann

Du gibst deinem Hund Sicherheit, kümmerst dich um ihn und bist da, wenn er dich braucht.

Und trotzdem reagiert er vielleicht auf andere Hunde, kontrolliert seine Umgebung, möchte Abstand herstellen, flüchtet oder scheint draußen kaum ansprechbar zu sein.

Das kann sich anfühlen, als würde er dir noch immer nicht vertrauen.

Aber vielleicht geht es gar nicht darum, ob dein Hund dich mag oder sich bei dir wohlfühlt.

Manche Hunde haben gelernt, **Situationen selbst zu regeln**.

Vielleicht war das früher notwendig. Vielleicht hat dein Hund wenig Erfahrung damit, dass ein Mensch schwierige Situationen für ihn übernimmt. Oder Eigenständigkeit gehört schlicht zu dem, was er mitbringt.

Dann entsteht Vertrauen nicht allein dadurch, dass du liebevoll mit ihm umgehst. Dein Hund darf nach und nach erleben:
Ich muss nicht immer alles alleine lösen.

Das lässt sich nicht erzwingen. Aber es lässt sich im Alltag immer wieder erfahrbar machen.

Ein erster Schritt

Frag dich in einer schwierigen Situation einmal nicht nur:

„Wie bekomme ich seine Aufmerksamkeit?“

Sondern:

„Was könnte ich gerade für ihn übernehmen?“

Vielleicht kannst du Abstand schaffen, einen anderen Weg wählen, einen fremden Menschen auf Abstand halten oder eine Situation früher verlassen.

Wenn er erst einmal hört, haben wir das Problem im Griff

Ein zuverlässiger Rückruf, Orientierung am Menschen oder ein gut aufgebautes Signal können den Alltag enorm erleichtern.

Aber Gehorsam und Verhaltensveränderung sind nicht dasselbe.

Wenn dein Hund beispielsweise bellt, um Abstand zu einem anderen Hund herzustellen, verändert ein „Sitz“ zunächst nicht den Grund für seine Reaktion. Es kann das sichtbare Verhalten unterbrechen, aber die Situation kann für deinen Hund trotzdem schwierig bleiben.

Hinzu kommt: Nicht jeder Tierschutzhund bringt die Erwartung mit, dass Kooperation mit einem Menschen selbstverständlich ist.

Manche Hunde wurden auf große Eigenständigkeit selektiert. Andere mussten lernen, selbst Entscheidungen zu treffen. Für sie ist es möglicherweise etwas völlig Neues, sich in schwierigen Situationen an einem Menschen zu orientieren.

Bevor wir also überlegen, **welches Verhalten wir stattdessen möchten**, lohnt sich eine andere Frage: **Was erreicht mein Hund mit dem Verhalten, das er gerade zeigt?**

Ein erster Schritt

Wenn dich ein Verhalten beschäftigt, frag dich:

„Was könnte mein Hund damit erreichen wollen?“

Mehr Abstand? Nähe? Sicherheit? Bewegung? Zugang zu etwas?

Du musst die Antwort nicht sofort kennen. Schon die Frage verändert den Blick: weg vom reinen „Abstellen“ – hin zum Verstehen.

Er hat jetzt ein gutes Zuhause, gesundheitlich wird schon alles passen

Ein neues Zuhause verändert vieles. Aber es verändert nicht automatisch den Körper, den dein Hund mitbringt.

Vielleicht kennst du seine medizinische Vorgeschichte sehr genau. Vielleicht besteht sie aber auch nur aus wenigen Informationen.

Tierschutzhunde können genauso Allergien, Unverträglichkeiten, Schmerzen oder chronische Erkrankungen haben wie andere Hunde. Manche gesundheitlichen Probleme wurden möglicherweise bisher schlicht nie erkannt oder behandelt.

Warum gehört das in einen Guide über Verhalten?
Weil Verhalten immer in einem Körper stattfindet.

Unruhe, Rückzug, Reizbarkeit, Schwierigkeiten beim Anfassen, verändertes Fressverhalten oder geringere Belastbarkeit können viele Ursachen haben. Körperliches Unwohlsein ist eine davon.

Das bedeutet nicht, hinter jedem schwierigen Verhalten sofort eine Erkrankung zu vermuten.

Aber gerade wenn Verhalten neu auftritt, sich deutlich verändert oder schwer einzuordnen ist, lohnt es sich, den Körper mitzudenken.

Ein erster Schritt

Beobachte nicht nur das Verhalten selbst. Notiere dir auch Veränderungen bei **Fressen, Verdauung, Schlaf, Bewegung, Berührungsempfindlichkeit oder Gewicht**.

So erkennst du Zusammenhänge leichter und hast bei Bedarf konkrete Informationen für eine tierärztliche Abklärung.

Ist das noch Ankommen oder brauchen wir Hilfe?

Nicht jede Schwierigkeit bedeutet, dass du sofort professionelle Unterstützung brauchst.

Ein neuer Alltag braucht Zeit. Verhalten kann sich verändern. Und nicht jede schwierige Phase muss sofort zum Trainingsprojekt werden.

Gleichzeitig muss auch nicht alles monatelang mit „**Er ist eben noch neu**“ erklärt werden.

Ein Blick von außen kann sinnvoll sein, wenn du merkst:

Du weißt nicht mehr, was du ausprobieren sollst. Du hast schon vieles versucht oder wechselst ständig zwischen unterschiedlichen Tipps und Trainingsansätzen, ohne zu wissen, was eigentlich hilft.

Euer Alltag wird zunehmend eingeschränkt. Ihr meidet bestimmte Wege, Besuch, Ausflüge oder andere Situationen, weil du nicht weißt, wie dein Hund reagieren wird.

Sicherheit wird zum Thema. Du machst dir Sorgen, dass dein Hund weglaufen, jemanden verletzen oder selbst in Gefahr geraten könnte.

Das Verhalten wird häufiger oder intensiver. Du hattest gehofft, dass es sich mit der Zeit stabilisiert – stattdessen nimmt es zu oder taucht in immer mehr Situationen auf.

Ein erster Schritt

Schreib für einige Tage auf:

Wann tritt das Verhalten auf? Was passiert unmittelbar davor? Was macht dein Hund danach – und wie reagierst du?

Du musst daraus noch keine Lösung ableiten. Zunächst geht es darum, Muster sichtbar zu machen.

Du musst nicht alles allein herausfinden

Professionelle Unterstützung ist nicht erst dann sinnvoll, wenn gar nichts mehr geht.

Manchmal hilft ein Blick von außen gerade dann, wenn du selbst nicht mehr einschätzen kannst: **Braucht mein Hund einfach noch Zeit? Muss ich etwas in unserem Alltag verändern? Oder sollten wir gezielt an einer Situation arbeiten?**

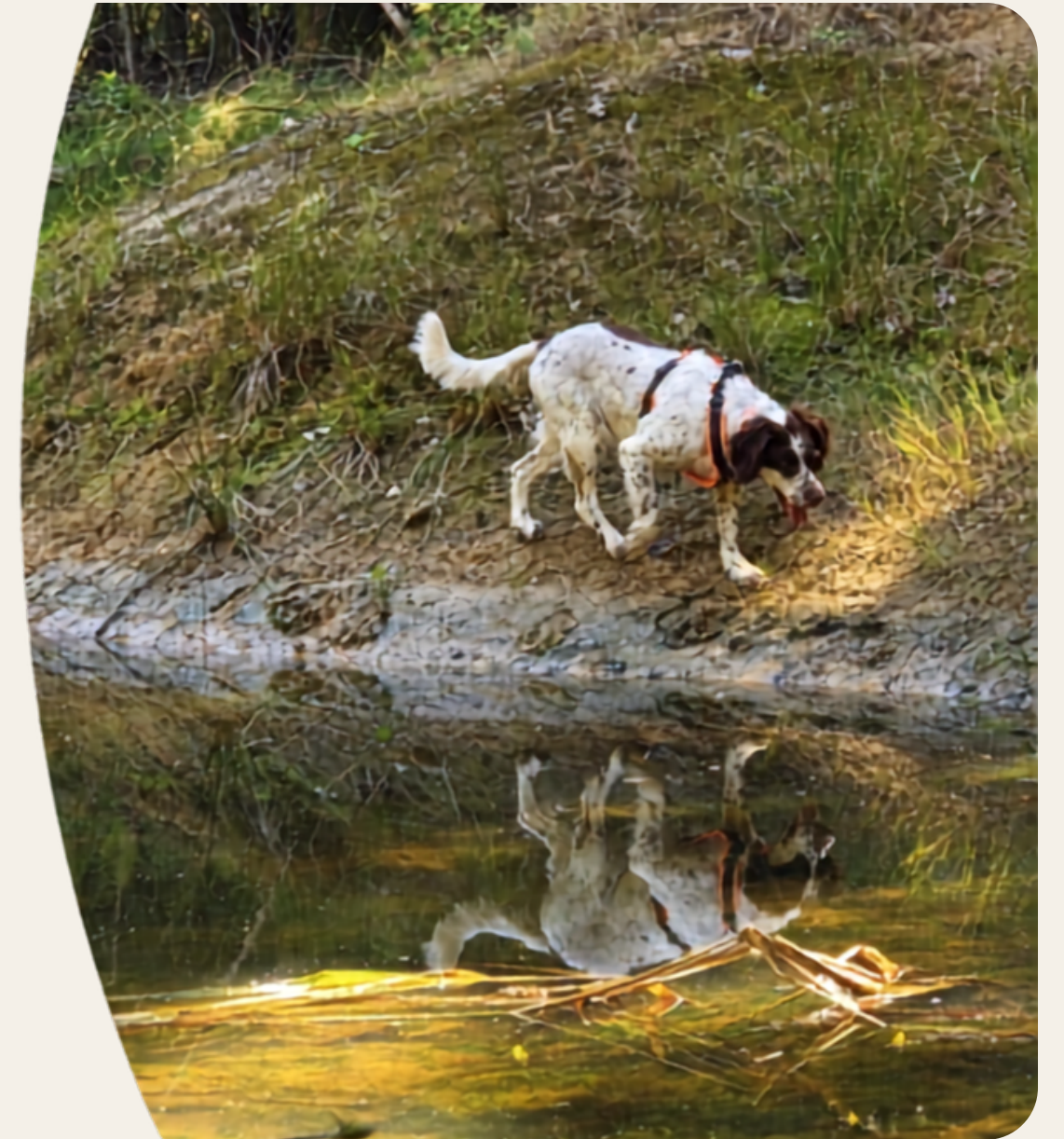
Dabei sollte gute Unterstützung nicht nur darauf schauen, wie ein unerwünschtes Verhalten möglichst schnell verschwindet.

Sie schaut auf mehr als das sichtbare Verhalten. Wann tritt das Verhalten auf? Was passiert davor? Was könnte dein Hund damit erreichen? Welche Bedürfnisse, Erfahrungen oder Belastungen könnten eine Rolle spielen?

Sie berücksichtigt euch beide und euren Alltag. Eine Lösung muss nicht nur theoretisch funktionieren. Sie muss zu deinem Hund, zu dir und zu eurem gemeinsamen Leben passen.

Sie gibt dir Orientierung statt immer neuer Methoden. Du solltest verstehen, warum ihr etwas verändert oder trainiert und woran du erkennen kannst, ob ihr damit auf dem richtigen Weg seid.

Gute Begleitung soll dir helfen, deinen Hund besser einzuordnen, Entscheidungen sicherer zu treffen und **im Alltag wieder handlungsfähiger** zu werden.



Ihr müsst das nicht alleine herausfinden

Liebe:r Hundehalter:in,

vielleicht hast du beim Lesen an der einen oder anderen Stelle deinen eigenen Hund wiedererkannt.

Vielleicht ist manches ganz anders gekommen, als du es dir vor seinem Einzug vorgestellt hast und du fragst dich inzwischen, **was er eigentlich braucht und wie ihr gemeinsam weiterkommt.**

Du musst darauf nicht sofort alle Antworten haben.

In einem kostenlosen Kennenlerngespräch schauen wir gemeinsam, wo ihr gerade steht, was euch im Alltag beschäftigt und ob meine Verhaltensbegleitung für euch der passende nächste Schritt sein könnte.

Ich freue mich darauf, dich und deinen Hund kennenzulernen!

Deine Magdalena



Jetzt Kennenlerngespräch vereinbaren